

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 3

Artikel: Bebel und Papst

Autor: Schmid, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie erwachend seine Flügel reckt, Orpheus, der Sängerherold, die Leier spielend.

Im Gegensatz zu dem Lichtbringer steht Persephone, die Königin der Schatten, Gemahlin des Hades, der Unterwelt, wo sie über die Seelen der Abgeschiedenen herrscht. Sie hat in Trauer ihr schönes Haupt zur Erde gesenkt und ihr Blick ruht auf Eurydike, der Gemahlin des Orpheus. Diese lauscht in ewiger Sehnsucht den Tönen ihres Gemahls und wartet auf die Stunde ihrer Befreiung aus der Unterwelt durch ihn.

Während wir uns noch bei dem Werke aufzuhalten, möchten wir gerne auch dessen Schöpfer kennen lernen und etwas über seine Person erfahren. Hören wir, was A. Grabowsky über ihn in der „Kunst“ (15. Februar 1909) sagt:

„... Er ist ein Schweizer und bringt in unser immer zimmerlicher werdendes Deutschland Alpenluft und klaren Himmel mit. Ein untersehter stämmiger Mann, jetzt vierunddreißigjährig (1909). Anfangs als



Bildhauer Johannes Bossard.

einfacher Töpfergeselle nur von fern in die Bezirke der Kunst hineingelungen. Von dieser Zeit ist ihm das gute Handwerk als Basis alles weiteren geblieben. Dann unter tausend Mühseligkeiten erst in München, dann in Berlin Maler und Bildhauer, eigentlich immer Autodidakt; was ihm die Münchener Akademie und die Berliner Kunstgewerbeschule gegeben haben, das zählt nicht mehr. In Berlin zuletzt Meisterschüler von Arthur Kampf, jetzt Lehrer an der aufblühenden Hamburger Kunstgewerbeschule.“

Wer das heute vorliegende Werk Bossards nur einigermaßen überblicken kann und kennt, der weiß, daß es in seinem künstlerischen Aufstieg keinen Ruhpunkt gibt und daß auf ihn so recht das Geibel'sche Wort angewendet werden kann:

Wer da fährt nach großem Ziel,
Lern' am Steuer ruhig sitzen;
Unbestimmt, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufsprühen.

E. Schr.

Bebel und Papst.

Aus dem ersten Kampfe um die deutschen Reichstagsmandate kommen die bürgerlichen Linksparteien als geschlagene Truppen. Ihr großer Bruder, die sozialdemokratische Partei, verschlang alles. August Bebel war Trumpf. Aber auch der heilige Vater in Rom darf mit seinen Schülzlingen zufrieden sein; vereinigte doch das Zentrum gleich im ersten Wahlgange gegen 80 Abgeordnete auf sich, indes die fortschrittliche Mehrheitspartei von ihren 52 Kandidaten keinen einzigen durchgebracht hat. Der bedeutende Sozialpolitiker Friedrich Naumann ist unterlegen, dagegen kommt Hauffmann, eine politische Kraft ersten Ranges, in die Stichwahl. Ob es gelingt, durch die Stichwahlen eine Mehrheit der bürgerlichen Linken und der Sozialdemokraten gegenüber Zentrum und Konservativen herzustellen, kann mit Sicherheit heute noch niemand sagen. Die politischen Schlager Bebel und Papst beherrschen die Wahlsituation. Sozialdemokratie und Zentrum wirken dermalen wie zwei große politische Magnetkörper.

Die bürgerlichen Linksparteien werden nach den Ursachen ihrer Niederlage forschen. Sie ließen es, wie die Sozialdemokraten, an klaren Wahlsprogrammen nicht fehlen. Es gibt gewiß tausende von Wählern, die die Politik der bedeutenden Köpfe Raumanns und Hauffmanns für mindestens ebenso richtig halten wie die der Herren Ledebour, Stadthagen, Vollmar, Molkenbuhr, David und Bebel. Aber hinter diesen Namen steht die große Partei. Die Gewalt des einmal vorhandenen großen Körpers ist ungeheuer. Auch in Kreisen, wo die Sozialdemokratie weniger tüchtig vertreten war, zeigte sich diese Gewalt. Die große Welle hat die Kandidaten der bürgerlichen Linksparteien verschlungen.

Welches die Folgen dieses Ausganges der Wahl für Deutschland sein werden, kann man heute noch nicht sagen. Nach den Stichwahlen wird ein Überblick leichter sein. Heute also ist das große Ereignis der Reichstagswahl das Anwachsen der Sozialdemokratie. Das ist nun in meinen Augen keineswegs ein Landesunglück für Deutschland. Wissen wir doch gut, daß hinter dieser Massenpartei der Protest und die Kritik stehen. Und aus dieser Masse heraus, die heute Sozialdemokratie heißt, muß die neue deutsche Linke

entstehen. Je schneller die Sozialdemokratie wächst, desto größer wird ihre politische Verantwortlichkeit und desto eher kommt der Zeitpunkt, wo sie nationale Wirklichkeitspolitik treiben muß. An der Entstehung des politischen Sinnes für Macht und Wirklichkeit muß in der Sozialdemokratie weiter gearbeitet werden. Sie muß das große Problem erfassen: wie wird die Arbeiterbewegung staatsverhältnend? Als größte Partei kommt sie immer mehr in den Fall, die Zukunft Deutschlands mitbestimmen zu helfen. Schon vor Jahren sagte August Bebel einmal im Reichstag: „Meine Herren, Sie können künftig keinen siegreichen Sieg ohne uns schlagen! Wenn Sie siegen, siegen Sie mit uns; ohne unsere Hilfe können Sie nicht mehr auskommen. Ich sage noch mehr: Wir haben sogar das allerhöchste Interesse, wenn wir in einen Krieg gezerrt werden sollen — ich nehme an, daß die deutsche Politik so sorgfältig geleitet wird, daß sie selbst keinen Grund gibt, einen Krieg hervorzurufen — aber wenn der Krieg ein Angriffskrieg werden sollte, ein Krieg, in dem es sich dann um die Existenz Deutschlands handelt, dann — ich gebe Ihnen mein Wort — sind wir bis zum letzten Mann und selbst die ältesten unter uns bereit, die Flinte auf die Schulter zu nehmen und unsern deutschen Boden zu verteidigen . . .“

Das Gesamtergebnis der Wahlen läßt sich heute vor den Stichwahlen noch nicht voll übersehen. Sicher ist aber so viel: das Zentrum bleibt ein herrschender Faktor, bis eine große nationale Fortschrittspartei mit Einfluß der Sozialdemokratie vorhanden ist. Voraussichtlich kommt das Zentrum in alter Stärke wieder. Die Aufgabe der Zukunft ist, die Linke an Zahl und noch mehr an politischer Einsicht zu stärken. Die Sozialdemokratie in Deutschland nimmt immer mehr die Gestalt einer radikalen Reformpartei an, die neben den Arbeitern auch andere Volkschichten als vollberechtigt anerkennt. Daß sie das muß, schrieb der sozialdemokratische Theoretiker Bernstein wiederholt. Mit der Übernahme der politischen Macht stellen sich auch die kolossalen Verwaltungsaufgaben ein, eine Riesenaufgabe, die in ihrer gewaltigen Ausdehnung auch der deutschen Sozialdemokratie zu denken geben wird.

Hans Schmid.